

Wieviel Platz braucht ein Asiatischer Elefant ?

Dr. Fred Kurt

In den Schutzgebieten von Ruhunu oder Uda Walawe auf Sri Lanka bewohnen erwachsene Elefantenbullen Jahresbezirke von wenigstens 40 bis 75 km² und die Clans, das sind 60- bis 100köpfige Herden aus nahe verwandten Müttern und Jungtieren, solche von wenigstens 40 bis 60 km².

Der Lebensraum, in dem Zoo- und Zirkuselefanten Jahre lang leben müssen, ist dagegen bescheiden - selbst im Elefantenpark des Kölner Zoos mit einem Raumangebot von ca. 2 Hektar. Tierschützer kritisieren deshalb selbst solche moderne Anlagen, beziehen sich dabei lediglich auf Flächen- und Längenmaße und meinen damit meist „Bewegungsfreiheit“.

Wegstrecken

Biologen schätzten wiederholt die tagsüber zurückgelegten Wegstrecken von Zooelefanten auf 2 bis 7 km. Wild lebende erwachsene Bullen und Mutterfamilien, die aus bis zu 7 oder 8 Mitgliedern bestehen, legen im Süden Sri Lankas tagsüber Wegstrecken von 1 bis 9 km zurück. Beruht mein Vergleich lediglich auf Längenmaße, so ergeben sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen Zoo- und Wildelefanten. Beide neigen auch zu „Übergewicht“. Zoos führen dies auf Bewegungsmangel zurück. Doch selbst frei lebende Elefanten vermeiden besonders während der Regenzeit, wenn Nahrung in Hülle und Fülle vorhanden ist, lange Märsche auf Kosten größtmöglicher Nahrungsaufnahmen. So tanken Elefantinnen die nötigen Vorräte für Trag- und Stillzeit und die Bullen „Treibstoff“ für die Musthperiode.

In der Trockenzeit, wenn viele Wasser- und Nahrungsquellen versiegen, werden die Wegstrecken länger. Gelegentlich erzwingen Grasbrände große Märsche und gefährden die Neugeborenen. Die längsten von mir und meinem Team gemessenen Distanzen, die wild lebende Elefanten innerhalb eines Tages zurücklegen, sind rund 15 km und betreffen Musthbullen, wenn sie paarungsbereite Weibchen suchen, Familiengruppen verteidigen und an bestimmten, weit voneinander entfernten Bäumen die Duftmarken aus dem Sekret der Schläfendrüsen verreiben.

Anpassung an Extremstrecken

Körperbau und Verhalten des Elefanten weisen offensichtliche Anpassungen an solche gelegentlichen, extremen Ortsverschiebungen auf. Die Tierriesen können z.B. gleichzeitig gehen, Nahrung sammeln, putzen, bündeln und kauen. Sie tragen in der Bursa pharyngialis, einer aus der Muskulatur des Kehlkopfes geformten

Tasche, die unmittelbar hinter der Zungenwurzel liegt, einen Wasservorrat bei sich. Müssen sie auf langen Märschen durch wasserlose Gebiete ihre Körper kühlen, so saugen sie die in der Tasche gespeicherte Flüssigkeit in den Mund, nehmen sie mit dem Rüssel auf und sprühen sie über den Körper. Auch die Fähigkeit, die erstaunlich weichen Fußsohlen rasch zu regenerieren, ist eine Anpassung an hohe Mobilität. Deshalb hobeln die Pfleger im Zoo gelegentlich die Sohlen, wenn sie infolge von Bewegungsmangel ungenügend abgeschliffen werden.

In Südindien und auf Sri Lanka müssen Tempelelefanten gelegentlich Tag- und Nachtmärsche von 60 bis 80 km zurücklegen, um rechtzeitig und häufig völlig erschöpft zu den jeweiligen religiösen Veranstaltungen einzutreffen. Ihre Fußsohlen sind dann weitgehend abgetragen und machen blutigen Wunden Platz. Derartige Gewaltmärsche überfordern offensichtlich den Tierriesen.

In der Regel bewegen sich wilde Asiatische Elefanten gemächlich in ihrem Jahresbezirk entsprechend dem durch die Jahreszeit vorgegebenen Angebot an Wasser, Nahrung und Schatten. So erscheint ein Clan regelmäßig zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort, löst sich dort in seine Mutterfamilien auf, und die „ernten“ Gräser, Bambus und Baumtriebe ab, ruhen während den heißen Stunden unter ganz bestimmten großen Bäumen und schlafen nachts im Wald in „sauberen Stuben“, die sie seit Generationen von Unterwuchs und tief hängenden Ästen freigehalten haben. Ruhe- und Schlafplätze liegen immer an erhöhten, trockenen Stellen, werden täglich gewechselt und erst wieder benutzt, wenn Insekten und andere Abfallfresser die Plätze gesäubert haben. Offensichtlich meiden wilde Elefanten jene Stellen, wo dichter Kot liegt und sich blitzschnell Fliegenschwärme tummeln, unter ihnen Blut saugende Bremsen und Arten, welche die Erreger von Haut- und Augenkrankheiten übertragen. Sind die Ruheplätze verschmutzt und die Futterplätze abgeerntet, dann versammelt sich der Clan und verschiebt sich ein Stück weiter auf seiner Jahresroute.

Momentaner Wohnraum

In einem modernen Zoo halten Pfleger die Gehege sauber und reichen täglich frisches Futter. Die Auslöser für den Ortswechsel („verschmutzte Ruhequartiere“ und „abgeerntete Nahrungsquellen“) fallen somit weg. Sucht man unter wilden Elefanten im natürlichen Lebensraum eine vorbildliche Maßgröße für den Lebensraum einer Zoogruppe,

so ist dies meiner Meinung nach der momentane Wohnraum einer Mutterfamilie.

Auf Sri Lanka umfasst er zwischen 1 ha (10.000 m²) und 25 ha (250.000 m²), im Mittel etwa 10 ha. 15 moderne Anlagen (beide Arten) in Europa erfüllen diese Forderung. Zudem entsprechen dort die Gruppengrößen in etwa denjenigen wilder Mutterfamilien und die Gehege sind ausgestattet mit Bad, Suhle, Kratzmöglichkeiten und Schattenplatz.

Jedoch sind 55 von 116 europäischen Elefantengehegen kleiner als 2.000 m². Diese Fläche ist kaum größer als ein Eishockeyfeld und soll nach Empfehlung der EAZA (August 2004) für acht Weibchen (und wohl auch Nachwuchs) ausreichen. Derartiges glaubt kein Kenner wild lebender Elefanten, deren Lebensweise ja nach dem Konzept moderner Wildtierhaltung Vorbild für den Zoo sein soll. Denn geringe Gehegeflächen erzwingen kleine Individualdistanzen. Diese sind typisch für jede Beziehung zwischen Gruppenmitgliedern und markieren gewissermaßen „reaktionsneutrale“ Zonen. Werden sie überschritten, so folgt der Partner, werden sie unterschritten, so weicht der Unterlegene aus, um Angriffe des Überlegenen zu vermeiden.

Individualdistanzen

Erwachsene Wildelefanten dulden lediglich Junge und Halbwüchsige bei sich, vermeiden Annäherung mit anderen gleich großen Artgenossen und suchen sie nur bei raschen Ortswechseln, beim Ruhen oder bei einer Gefahr, wenn sie einen „Igel“ bilden und sich schützend vor den Nachwuchs stellen. Ein Clan und seine Mutterfamilien organisieren sich räumlich nach einem ganz bestimmten sozialen Muster (s. Abbildung). Die nächsten Nachbarn erwachsener und halbwüchsiger Weibchen sind Neugeborene. Neugeborene suchen die Nähe von Gleichaltrigen oder Weibchen; und Halbwüchsige stehen und gehen häufig neben Halbwüchsigen und halten dabei ganz bestimmte Individualdistanzen ein.

Je älter die Elefanten werden, um so größer wird die Individualdistanz zu jeweils gleich alten Mitgliedern der Gruppe. Der soziale Raumbedarf einer Zoogruppe wächst demnach mit dem Alter seiner Mitglieder. So kann es vorkommen, dass Elefantinnen, die sich als jung durchaus gut vertragen haben, im Alter infolge Platzmangels unverträglich werden. Sie versperren sich Zugang zum Bade, zum Futter oder Ruheort und liefern sich gelegentlich sogar heftige Kämpfe, weil der künstliche Lebensraum keine genügend großen Individualdistanzen und damit Ausweichmöglichkeiten ermöglicht. Bei wild leben-

den Elefantinnen kommt dies äußerst selten vor, weil die Größe des momentanen Wohnraums von sozialen Beziehungen mitbestimmt wird. Moderne Zoos, das zeigt der Kölner Elefantenpark, können solche Räume nachbilden.

Können moderne Zoos aber auch erwachsene Bullen, die regelmäßig in Musth kommen, unter Bedingungen halten, die dem Vergleich mit den Lebensbedingungen wilder Artgenossen standhalten? Musth ist bekanntlich jene Periode, in welcher die Hoden anschwellen, der Spiegel des männlichen Geschlechtshormons stark ansteigt, die Schläfendrüsen aktiv und die Bullen gegenüber anderen Bullen besonders aggressiv sind.

Bei wilden Bullen dauert die Musth knapp einen Monat. Während der anderen 11 Monate des Jahres fressen sie vor allem und versuchen Energie zu sparen, indem sie in möglichst kleinen momentanen Wohnräumen leben und kämpferische Kontakte mit anderen

Bullen vermeiden. Ortsveränderungen erfolgen, wenn Nahrungsplätze abgeweidet sind oder sich ein Musthbulle in der Nähe aufhält.

Haltung von Musthbulen

Während der Musth verändert sich die Lebensweise grundsätzlich. Jetzt wird kaum noch Nahrung aufgenommen und kein Kampf mit anderen Bullen vermieden. Der Wohnraum wächst vorübergehend beträchtlich an und Kontakte mit Mutterfamilien sind häufig und auch gegenüber Neugeborenen sehr freundlich. Lediglich Bullen, die kurz vor oder am Beginn ihrer individuellen Musthperiode befinden, pflanzen sich erfolgreich fort. So gesehen ist Musth nichts anderes als Brunft. Diese Meinung können viele Bullenhalter nicht teilen. Denn sie haben das Phänomen nie dort studiert, wo es entstand und eine wichtige arterhaltende Funktion erfüllt, sondern bei gefangenen Musthbulen, die in den traditionellen Haltungssystemen Südasiens dauernd an

allen vier Füßen angekettet gehalten und häufig brutal gezüchtigt werden.

Zoos folgten bisher häufig dem tierquälerischen Vorbild und sperrten Bullen während der Musth ohne direkten Kontakt zu Artgenossen in winzigen Sicherheitstrakts ein, obwohl wilde Bullen just während der Musth große Räume bewohnen und regen Sozialkontakt pflegen. Inzwischen haben einige Zoos gelernt und ermöglichen den Bullen zumindest während einigen Stunden am Tag den Zutritt zur gesamten Anlage und Kontakt mit Weibchen und Jungen. Ob es aber je gelingen wird, mehrere erwachsene Bullen zusammen mit Mutterfamilien problemlos hinter Graben, Glas und Gitter zu halten, hängt nicht nur von den finanziellen Mittel der Zoos ab sondern auch von ihrer Fähigkeit, vom Leben wilder Elefanten zu lernen. Der Kölner Zoo, so bin ich überzeugt, machte jedenfalls einen großen Schritt in dieser Richtung.



Asiatischer Elefantenbulle in „Musth“ mit laufenden Schläfendrüsen

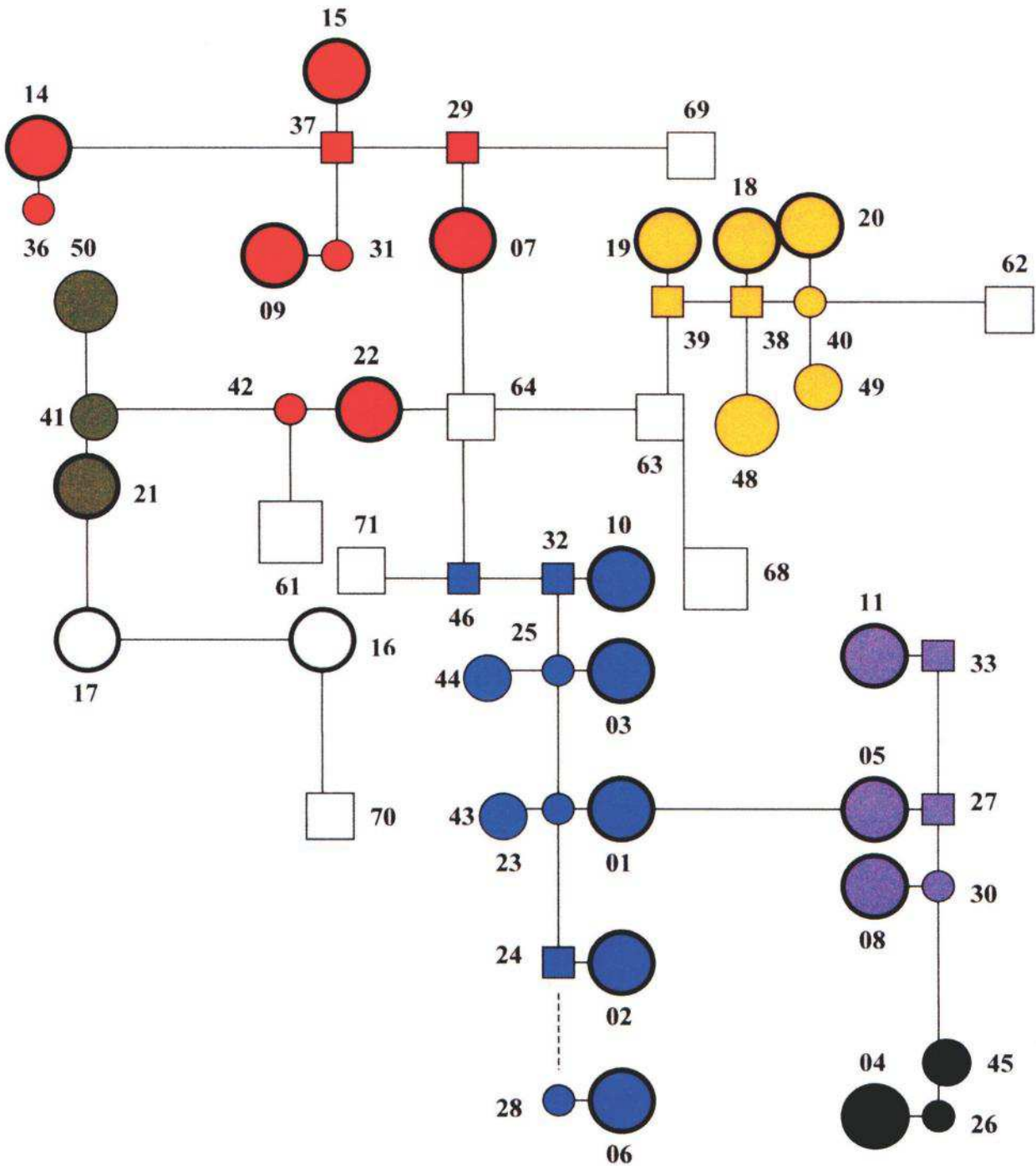









Abb. 1: Darstellung der nächsten Nachbarn von allen Mitgliedern eines Clans wild lebender Elefanten im Ruhunu Nationalpark (Sri Lanka) dargestellt in Linien, die einzelne mit Nummern versehenen Individuen verbinden. Je näher sich die Symbole liegen, um so häufiger sind zwei bestimmte Tiere nächste Nachbarn. Bullen mit 15 und mehr Jahren wurden nicht dargestellt. Die Darstellung beruht auf 4299 Stichproben.

-  Weibchen mit 15 oder mehr Jahren
-   Weibchen und Männchen zwischen 11 und 15 Jahren
-   Weibchen und Männchen zwischen 6 und 10 Jahren
-   Weibchen und Männchen mit 5 oder weniger Jahren